III. Frömmigkeit im Kontext bäuerlichen und adligen Lebens

Francis Rapp

Zwischen Spätmittelalter und Neuzeit: Wallfahrten der ländlichen Bevölkerung im Elsaß

Im Spätmittelalter wurden die Gefahren der Wallfahrten für das sittliche wie für das eigentlich religiöse Wohl der Pilger mit großer Entschiedenheit aufgezeigt. Abfällig sprachen sich über diesen Brauch besonders die akademisch gebildeten Kleriker aus, vor allem diejenigen Theologen, welche auf die Seelsorge großen Wert legten. Nennen wir nur die Vertreter des Pastoralnominalismus, so zum Beispiel Geiler von Kaysersberg, der, der Lehre seines Vorbildes Gerson entsprechend, keine Gelegenheit verfehlte, die Sinnlosigkeit der rein äußerlich vollbrachten Werke anzuprangern und auf die notwendige Verinnerlichung des christlichen Lebens hinzuweisen. In diesem Sinne predigte der berühmte Kanzelredner im Straßburger Münster zweiunddreißig Jahre lang (1478–1506)¹. Sowohl die *devotio moderna* wie der Humanismus bekundeten den Wallfahrten mehr Zurückhaltung und Mißtrauen als Beifall. Eine ähnliche Stellung nahmen diejenigen Prälaten ein, die es mit ihren Pflichten ernst nahmen oder zumindest Mitarbeiter dieses Schlages eingestellt hatten. Der Bischof von Straßburg, über dessen Wahl 1506 sich Geiler freute und sich sehr um die Besserung des kirchlichen Lebens bemühte, machte es 1509, in einer für den Klerus seiner Diözese

Abkürzungen

A.B.R. = Archives du Bas-Rhin

A.E.A. = Archives de l'Eglise d'Alsace

A.E.K.G. = Archiv für elsässische Kirchengeschichte

A.M.S. = Archives municipales de Strasbourg

F.D.A. = Freiburger Diözesanarchiv

R.A. = Revue d'Alsace

Z.G.O. = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

¹ Aus der umfangreichen Bibliographie seien nur herausgegriffen: *Dempsey-Douglass*, *Justification in Late Medieval Preaching. A Study of J. Geiler of Kaysersberg* (Leiden 1966) und *Herbert Kraume*, *Die Gerson Übersetzungen Geilers von Kaysersberg* (München 1980).

sorgfältig ausgearbeiteten Ordnung, den Seelsorgern zur Pflicht, dem Ordinariat über neue, von ihren Pfarrkindern besuchte Wallfahrtsorte Bericht zu erstatten².

Wahrscheinlich war der Wille, dem Drang zum Pilgern in die Zügel zu fallen, deshalb so deutlich, weil, jedenfalls im deutschen Kulturgebiet, die *peregrinatio religiosa* keineswegs abflaute. Nicht nur die Reisen ins Heilige Land, nach Santiago de Compostela sowie nach Rom erfreuten sich einer steten Beliebtheit. Heiligtümer, die zum Ziel von Wallfahrten wurden, schossen sozusagen in großer Zahl aus dem Boden. Dieser Vermehrungsprozeß hatte eine qualitative Veränderung des Wallfahrtswesens zur Folge. Man suchte keine Heiligengräber auf, sondern man fühlte sich angezogen durch Orte, die der Himmel zum Schauplatz seines wunderbaren Eingreifens in den gewohnten Gang der Dinge gewählt hatte. Nicht mehr der einen geheiligten Leib bergende Tumulus zog die Gläubigen an; sie strömten scharenweise dorthin, wo das Übernatürliche gewirkt hatte. In der erregten Stimmung dieser Zeit konnte das Wunderbare mit dem Wunderbaren verwechselt werden, ein Bild, das in einer Furche oder in einer Baumhöhle gefunden wurde, spielte dieselbe Rolle wie die unerklärbare Heilung eines Kranken. Die Behörden fühlten sich daher verpflichtet, nicht nur, wie früher, die falschen Pilger zu entlarven, sondern auch die Authentizität der Wunder zu prüfen. Diese Kontrolle erwies sich als besonders notwendig, weil sich das Netz der Wallfahrtsorte zusammenzog und es für jeden Christen möglich war, in kurzer Zeit – manchmal war nicht einmal der ganze Tag notwendig – mit einem Heiligtum solcher Art in Kontakt zu kommen. Der Wallfahrtsbrauch konnte gewissermaßen auf diese Weise in das Alltägliche eingefügt werden³.

Diese Erscheinung so genau wie möglich zu beobachten, ist deshalb wichtig, weil dadurch die Volksfrömmigkeit untersucht werden kann, und zwar nicht nur in ihren Äußerungen, sondern auch in ihren Beziehungen sowohl zu den geistlichen Behörden als zu den geistigen Autoritäten. Als die Reformation ihre großen Siege feierte und die Wallfahrten eindeutig verurteilte, war die Stärke des religiösen Gefühls, das die Pilger beseelte, auf die Probe gestellt. Aber auch die katholische Kirche sah sich gezwungen, entschlossener, als sie es vor dem Auftreten Luthers gepflegt hatte, Entartungen der *peregrinatio religiosa* zu bekämpfen, so daß auch in diesem Lager das Weiterbestehen aller Wallfahrten keine Selbstverständlichkeit war. Es erschien mir daher notwendig, das 16. Jahrhundert in meine Untersuchung einzubeziehen.

Die Quellen fließen zwar am Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. reicher als für das Hochmittelalter. Die Archivalien liefern jedoch zerstreutes und ungleichartiges Material. Es schien mir daher angebracht, meine Aufmerksamkeit auf ein gut abgegrenztes Gebiet zu konzentrieren. Als Operationsbereich habe ich das Bistum Straßburg gewählt, das zwar das Oberelsaß und einige interessante Wallfahrtsorte nicht ein-

² Francis Rapp, *Réformes et Réformation à Strasbourg. Eglise et société dans le diocèse de Strasbourg (1450-1525)* (Paris 1974) 380.

³ Francis Rapp, *Les chemins de Dieu. Histoire des pèlerinages chrétiens des origines à nos jours* (Paris 1982) 209–234; Etienne Delaruelle, *La piété populaire au moyen âge* (Torino 1975) 555–561.

schließt, dessen Territorium sich aber auf dem rechten Rheinufer bis zum Kamm des Schwarzwaldes erstreckt⁴.

Dem Beobachter fällt eine Tatsache rasch auf⁵. Bis zum letzten Drittel des 13. Jahrhunderts lassen sich mit Sicherheit nur 5 Wallfahrtsorte feststellen, und zwar handelt es sich um Heiligengräber, die sich in den von den betreffenden als selig verehrten Menschen gegründeten Klöstern befanden⁶. Für das Spätmittelalter dagegen fällt die Ernte des Forschers viel reicher aus: er ist in der Lage, eine Liste von 34 neuen Heiligtümern aufzustellen. Nur vier davon gehören der Kategorie der Tumuluswallfahrten an, dasjenige des heiligen Ludanus, ein schottischer Pilger, der dort 1202 erschöpft gestorben war, in Straßburg selbst, die Grablege der heiligen Aurelia, die zu den 11 000 Jungfrauen gezählt wurde, und, kaum einige hundert Meter davon entfernt, die derselben Schar angehörenden Einbeth, Vorbeth und Vilbeth⁷. Alle anderen Kultstätten wurden besucht, weil die an diesen 30 verschiedenen Plätzen angerufenen Fürbitter sich durch ihre Wunder hilfsbereit erzeugten und zwar glänzend, betonten die von den Behörden ausgestellten Urkunden: *variis et multis coruscant miraculis*⁸. Von ihrem Leib waren in seltenen Fällen Reliquien der Verehrung der Gläubigen dargeboten; in der Regel waren sie in der Form einer bildlichen Darstellung gegenwärtig. Handelte es sich doch in der Mehrheit um Marienwallfahrten, 20 von 34 im ganzen erfaßten Orte. Ein einziger zog die Christen an, weil dort im Straßburger Münster in der Nähe des Portals ein sogenanntes „Trauriges Christusbild“, der kreuztragende Heiland, angefleht werden konnte⁹. 8 unter den anderen Kultstätten waren Heiligen dediziert, deren Fürsprache als besonders wirksam galt, Anna, die gute Großmutter Jesu, Wolfgang, Wendelinus, Vitus, Blasius, Gallus und Leodegar. Auch die 14 Nothelfer waren vertreten¹⁰.

⁴ Francis Rapp, *Le diocèse de Strasbourg* (Histoire des diocèses de France, Paris 1982); André-Marcel Burg, *Die alte Diözese Straßburg von der bonifazischen Reform bis zum napoleonischen Konkordat*, in: F.D.A. 86 (1966) 220–251.

⁵ Einen Überblick bieten Josef Levy, *Die Wallfahrten der Heiligen Mutter Gottes im Elsaß* (Schlettstadt 1926); *id.*, *Die Wallfahrten der Mutter Gottes im Elsaß* (Kolmar 1929); Francis Rapp, *Les pèlerinages multipliés: l'exemple du diocèse de Strasbourg*, in: *Les pèlerinages de l'antiquité biblique et classique à l'Occident médiéval* (Paris 1973) 139–160.

⁶ Der hl. Adelphus in Neuweiler (Gérard Weill, *Le rayonnement d'un pèlerinage au IXe siècle: Saint Adelphe de Neuwiller*, in: R.A. 96 (1957) 133–140); Die hl. Odilia und ihr Kult in Volk und Kirche (Straßburg 1938); der hl. Florentius, in Niederhaslach (Médard Barth, *Der hl. Florentius*, in: A.E.A. 4 (1952) 87–90); der hl. Landelin im rechtsrheinischen Teil des Bistums (Médard Barth, *Der hl. Märtyrer Landelin von Ettenheimmünster*, in: F.D.A. 75 (1955) 203–244); die hl. Attala in Straßburg (Médard Barth, *Die Legende und Verehrung der hl. Attala, ersten Äbtissin von St. Stephan in Straßburg*, in: A.E.K.G. 2 (1927) 89–198). Verehrt wurden wahrscheinlich auch der hl. Niklaus in Ebersmünster und die hl. Brigida von Kildare in Rheinau (Rapp, wie Anmerkung 5, 141).

⁷ Xavier Obresser, *Die Wallfahrt zum hl. Ludanus*, in: A.E.A. 1 (1947–1948) 13–61; Médard Barth, *Handbuch der elsässischen Kirchen im Mittelalter*, in: A.E.A. 13 (1962–1963); *id.*, *Der Kult der hl. drei Straßburger Jungfrauen*, in: A.E.K.G. 11 (1936) 57–106.

⁸ Zum Beispiel, 1509, für die St. Anna Wallfahrt bei Barr (A.M.S. VI 52,4).

⁹ Francis Rapp, *Réformes et Réformation*, wie Anmerkung 2, 380.

¹⁰ St. Anna im Ulrichtstal bei Barr (A.M.S. VI, 52, 4); St. Wolfgang bei Weyersheim (A.B.R. G1773); St. Wendel in Hochfelden und Ottersweiler (Médard Barth, *Handbuch*, wie Anmerkung

Das Gründungsjahr der Wallfahrt ist nur für 9 Fälle überliefert. Sie verteilen sich auf das ganze 15. Jahrhundert und die zwei ersten Jahrzehnte des 16. Noch 1518 entstanden zwei neue Wallfahrten¹¹. Für die anderen Stätten liegen zwar keine genauen Angaben vor; der Stil der Gnadenbilder und die religiöse Thematik - besonders das Vesperbild - erlauben aber eine annähernde Datierung: für die meisten Heiligtümer scheinen die Anfänge nicht weiter als bis in die 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückzureichen. Nur vier der neuen Wallfahrten befanden sich in der Stadt und zwar in Straßburg, mit denen ich mich jetzt nicht befassen werde¹². Der weitaus größte Teil lag auf dem Lande, meistens außerhalb eines Dorfs, manchmal nicht sehr weit davon entfernt. Altbronn und Hattisheim waren abgegangene Siedlungen, die dem Wüstungsvorgang des 14. Jahrhunderts nicht standgehalten und deren Kirchen sich in Wallfahrtskapellen verwandelt hatten¹³. Die räumliche Verteilung der Kultstätten weist keine auffallenden Züge auf: treffen konnte man diese Heiligtümer im eher armen Ried wie im fruchtbaren Hügelland des Kochersbergs, in den Weinbergen wie am Fuße der Vogesen. Oft brauchte der Pilger, der von einer Kapelle zur anderen wandern wollte, keinen ganzen Tagesmarsch, um zum Ziel zu gelangen¹⁴. Nördlich der Zorn, wo die Maschen des Wallfahrtsnetzes etwas weiter geraten waren, blieben die Entfernungen zwischen zwei Heiligtümern doch ziemlich kurz.

Wer die Initiative ergriff und den Anstoß zur Bildung der Wallfahrt gab, können wir für 9 dieser Kultstätten ermitteln. Nur einer der bekannten Urheber, ein Straßburger Kanonikus, gehörte dem geistlichen Stand an¹⁵; zwei waren Bürger, ein weitgereister Kaufmann aus Zabern und ein kurz vorher in den Patrizierstand aufgerückter Rentner aus Straßburg¹⁶. Aus Lautenbach machte 1471 die Ortenauer Ritterschaft ihr

Fortsetzung Fußnote von Seite 129

7, 578 u.f., 1049); St. Veit bei Zabern (*August Adam*, St. Veit bei Zabern (Zabern 1897); St. Blasius in Geudertheim (*Luzian Pfleger*, St. Blasiussegen, in: Elsaßland 8 (1928) 34), St. Gall in der Nähe von Reinhartsmünster (*Josef Levy*, wie Anmerkung 5, 201); St. Leodegar am selben Ort (*Luzian Pfleger*, Die Leodegariuswallfahrt zu Reinhartsmünster, in: Elsaßland 11 (1931) 300–303; die vierzehn Nothelfer und der hl. Fiakrius am Tor der Abtei Baumgarten (*Francis Rapp*, Réformes et Réformation, wie Anmerkung 9, 386).

¹¹ Für Görsdorf-Liebfrauenberg, *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, in: A.E.A. 11 (1960) 442; siehe auch A.B.R. G1434; für Lingolsheim, *Sebastian Brant*, Annales (Fragments des anciennes chroniques d'Alsace 3, Strasbourg 1892) 241; siehe auch A.B.R. Fonds Landsberg, boîte 12.

¹² Es handelt sich um das in der Anmerkung 9 erwähnte traurige „Christusbild“ beim Münsterportal, um das ebenfalls im Münster verehrte Bild der Muttergottes (*Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1463), um die hl. Jungfrauen Aurelia, in der Aurelienkirche, und Einbeth, Vorbeth und Vilbeth (in Anmerkung 7 die entsprechenden Belege).

¹³ Für Altbronn bei Egersheim und Hattisheim bei Geispolsheim, siehe *André Humm*, Villages et hameaux disparus en Basse Alsace (Strasbourg 1971) 76–77 und 114–115.

¹⁴ Wiwersheim ist von Mundolsheim kaum 8 km entfernt; von Wiwersheim nach Reinacker braucht man zu Fuß kaum 7 Stunden.

¹⁵ *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1741. Ein Straßburger Kanonikus des Jung St. Peter Stifts ließ 1445 die Muttergotteskapelle in Hattisheim einrichten und nach ihrer Zerstörung durch Söldnerbanden wiederaufbauen (*Médard Barth*, Handbuch, wie oben, 532).

¹⁶ Claus von Sarburg widmete sein Vermögen der Wallfahrtskapelle im Bruderbach, bei West-

Standesheiligtum¹⁷. Für 6 Heiligtümer beweisen uns die Akten, daß Bauern den Anstoß zu deren Renommée gegeben haben. In Otterswiller, zum Beispiel, brachte ein einzelner Stifter genügend Geld zusammen, um ein Kapellchen zu Ehren des heiligen Wendel errichten zu lassen; die Wiwersheimer Liebfrauenkapelle entstand unter ähnlichen Umständen, während in der Ortenau mehrere Gemeinden sich zusammentaten und das „Maria zu den sieben Linden“ genannte Heiligtum bauten¹⁸. Es ist anzunehmen, daß in den Fällen, die im Dunkeln bleiben, die Initiative auch von der Landbevölkerung ergriffen worden war.

Jedenfalls war die Zusammenarbeit mit sozial höher gestellten Personen unerlässlich. Goersdorf erfreute sich der kräftigen Unterstützung des Grafen von Zweibrücken. Maria zur Eich nahm ein dem ehrwürdigsten Straßburger Patriziat angehöriger Edelmann, Adam Zorn, in Schutz. Geistliche Anstalten gaben auch für das Aufblühen von Wallfahrten ihr Interesse kund¹⁹. Mauersmünster unterstützte die Gründer der Wallfahrten in Reinacker und Otterswiller²⁰. Daß die Fürsorge der finanziell heruntergekommenen Abtei nicht uneigennützig war, ist möglich. In den Jahresrechnungen des Abts werden 1506 auch die in zwei kleinen Wallfahrtskirchen eingenommenen Opfergaben verbucht²¹. Der berühmte Prälat Wilhelm von Diest ließ es an Bezeugungen seines Wohlwollens den Wallfahrten gegenüber nicht fehlen, aber in dem Prozeß, der gegen ihn in Konstanz angestrengt wurde, bezichtigten ihn seine Ankläger des Diebstahls: er soll die der Lieben Frau von Altbronn dargebrachten Gaben entwendet haben²². Wie dem auch sei, die Genehmigung der kirchlichen Behörden mußte erwirkt werden, dazu kam die Erlaubnis, Almosen zu sammeln, ein sogenanntes *petitorium*, das die Kanzlei nicht unentgeltlich ausstellte²³. Die *Questores* reisten manchmal sehr weit, denn sie wurden ermächtigt, sowohl in der Diözese Konstanz wie in derjenigen Würzburgs Opfer zu heischen²⁴. Viele Gläubige ließen sich in die

Fortsetzung Fußnote von Seite 130

hoffen, 1435 (A.B.R. H548, 1); Goetz von Hohenburg gründete 1518 die Wallfahrt in Lingolsheim, einem Straßburger Vorort (*Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 750).

¹⁷ *Philippe Ruppert*, Die Kirche zu Lautenbach im Renchtal, in: F.D.A. 21 (1895) 273–290; *Georg Debio*, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler 4 (Berlin 1926) 190; *Wolfgang Müller* (Hrsg.), Die Klöster der Ortenau, in: in der Ortenau 58 (1978) 367.

¹⁸ A.B.R. H595,8; A.B.R. G1782; *Karl Reinfried*, Die Marialindenkirche bei Ottenweier, in: F.D.A. 18 (1886) 5. Siehe auch, für Mundolsheim, *Médard Barth*, Liber Investiturarum, in: A.E.A. 6 (1955) 81; für Reinacker, *Josef Levy*, Wallfahrten der Mutter Gottes, wie Anmerkung 5, 394; schließlich St. Wendel in Hochfelden (*Médard Barth*, wie oben, 578 u.f.).

¹⁹ *Josef Levy*, Wallfahrten der Muttergottes, wie Anmerkung 5, 291; für Maria zur Eich bei Plobsheim (A.M.S. KS 5, 122).

²⁰ Für Reinacker A.B.R. H549; für Otterweiler, *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1049. Das in Marienthal bestehende Wilhelmiterklöster hat zum Gedeihen der dortigen Wallfahrt einen wichtigen Beitrag geleistet (*André Marcel Burg*, Marienthal, histoire du couvent du pèlerinage, Pfalzburg 1959).

²¹ A.B.R. G1631.

²² *Josef Levy*, Wallfahrten der Muttergottes, wie Anmerkung 7, 264; *Hans Kaiser*, Die Konstanzer Anklageschrift von 1416, in: Z.G.O. 68 (1907).

²³ *Médard Barth*, Heiltumführer und Almosensammler des Mittelalters, in: F.D.A. 74 (1954) 100–131.

²⁴ Der Konstanzer Generalvikar empfiehlt dem Wohlwollen der Gläubigen die Almosensamm-

Bruderschaft aufnehmen, deren Sitz das betreffende Heiligtum war. Die Sankt Veitsfraternität des Hohensteins bei der Zaberner Steige zählte nahezu 1000 Mitglieder²⁵. In den Akten werden sie manchmal als *censuales* bezeichnet. Konfraternitäten, welche die betreffenden Kultstätten als Treffpunkt für ihre jährliche Versammlung wählten, konnten auch einer Wallfahrt einen regelmäßigen Besuch sichern. In Monsweiler hatte der Verband der 16 unterelsässischen Aussätzigenpitäler seinen Sitz; in Rosenweiler versammelten sich die fahrenden Spielleute, in Plobsheim die Bäcker, in Hüttenheim die Fischer und Müller, in Altbronn die Schäfer und Schmiede. In nahezu allen bekannten Fällen handelte es sich um berufliche Genossenschaften, deren Mitglieder auf dem Lande wohnten oder von einem Ort zum anderen zogen²⁶.

Nur selten war eine Wallfahrtskirche nicht mit Ablassprivilegien versehen. An den Tagen, an denen es möglich war, den Strafnachlaß zu erlangen, wurde eine Fahne ausgesteckt²⁷. Die den Pilgern feilgebotenen Abzeichen und die gemalten oder gedruckten Bilder halfen auch den Ruf des Heiligtums zu verbreiten. Einige dieser Andenken sind noch erhalten²⁸.

All diese eben aufgezählten Mittel waren geeignet, das Wachstum des Wallfahrtsortes zu fördern und, wenn die Popularität nachließ, sie wieder zu beleben. Sie wären aber wahrscheinlich unwirksam geblieben, wenn das Volk nicht einen „Appétit du divin“, wie L. Fêbvre sagte, ein Bedürfnis nach dem Göttlichen empfunden hätte²⁹.

Daß die hier untersuchten Kultstätten zum Treffpunkt von Massen wurden, will ich keineswegs behaupten. Die Elsässer waren nicht prinzipiell gegen solche Äußerungen der Religiosität eingestellt: in Hunawiher hatten am 14.8.1520 12 Priester die größte Mühe, 20000 Pilgern die Beichte abzunehmen. Es war bei Gelegenheit der feierlichen Translation der Reliquien der heiligen Huna und geschah außerhalb des Bistums, im Oberelsaß³⁰. Viel bescheidenere Zahlen können wir für die kleineren Wallfahrtsorte aus den Archivalien (Rechnungen des Wirts, Zusammenstellungen des Schaffners, der

Fortsetzung Fußnote von Seite 131

ler von Reinacker 1494 (A.B.R. H549,9); für Wiwersheim, *Manfred Krebs*, Investiturprotokolle der Diözese Konstanz, in: F.D.A. 73 (1953) 999.

²⁵ Zaberner Stadtarchiv 295. Konfraternitäten sind für verschiedene Wallfahrten bezeugt, so für Weyersheim, Reinacker, Monsweiler (wo die Mitbrüder *censuales* genannt wurden) und Wiwersheim, die jeweils Mitglieder in den Diözesen Mainz, Konstanz, Augsburg, Speyer, Basel und Würzburg zählten (A.B.R. G1773, H549, 9 G1738, 1; *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1787).

²⁶ *François Jacques Himly*, La confrérie des léproseries de Basse Alsace au XVe siècle, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 65 (1965) 43–51; *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1144; *Josef Levy*, wie Anmerkung 5, 387; *id.* et *ibid.*, 307; A.B.R. G1783.

²⁷ Zahlreiche Beispiele, so für Reinacker 1414, 1429, 1495 und 1492 (*Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1106–1108). *Ablassfenlin* werden im Weyersheimer Inventar von 1545 erwähnt (*Edmund Ungerer*, Elsässische Altertümer, 2 (Straßburg 1913) 263–265).

²⁸ Das Straßburger Liebfrauenwerk ließ 1428 6000 Abzeichen für die Pilger des traurigen Christus anfertigen (A.M.S. O.N.D., Rechnungen). Über die Bilder siehe *Josef Levy*, Wallfahrten der Mutter Gottes, wie Anmerkung 5, 348; *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 109; *Josef Brauner*, Zur Frühgeschichte der Wallfahrt Marienthal, in: A.E.K.G. 2 (1928) 177.

²⁹ *Au coeur religieux du XVIe siècle* (Paris 2 1968) 37.

³⁰ *André-Marcel Burg*, Sainte Hune, sa légende, son historicité et son culte, in: A.E.A. 1 (1946) 52.

die Stöcke leerte und die geopferten Gegenstände verkaufte) herauslesen. Am Patronsfest waren es in Altbronn etwa 450 bis 500 Personen, im abgelegenen Reinhartsmünster 120, im noch wenig bekannten und schließlich kurzlebigen Lingolsheim 1519 wohl 300 an Mariä Verkündigung³¹. Bemerken wir dazu, daß 1. diese Besucher nicht einmal für einen besonders festlichen Tag kamen, sondern sich, so viel wir den Akten entnehmen können, regelmäßig zur betreffenden Kultstätte begaben, daß 2. der Einzugsbereich der Pilger – wenn wir diesen Ausdruck benützen dürfen – verhältnismäßig eng begrenzt war und die Marschdauer hin und zurück selten mehr als einen Tag in Anspruch nahm, 3. schließlich, daß die ländliche Bevölkerung ziemlich dünn gesät war und Dorfsiedlungen mit 20 oder 10 Herdstellen keine Seltenheit waren³². Die Rolle der hier behandelten Heiligtümer scheint mir nach Aussage des Kaplans eines durch die Reformation erstickten Wallfahrtskirchleins in Mundolsheim zutreffend charakterisiert: *capella ... per incolas eiusdem pagi et alios vicinos tum solatii tum etiam religionis causa multotiens visitata*³³. Die weite, beschwerliche Reise zu den berühmten Orten der Christenheit war nicht verschwunden und, wie wir für Hünaweier feststellten, es war durchaus möglich, daß plötzlich solch große Erwartungen nährenden Kultstätten aus dem eigenen Boden schießen konnten. Es gab nun auch eine gewissermaßen billige Wallfahrt, zu der die häuslichen Sorgen drängten und die zum frommen Brauch geworden war, für den man des öftern einen Tag oder einen Nachmittag opferte. Ziel solcher Gänge waren, wenn wir die Quellen richtig auslegen, diejenigen bescheidenen Heiligtümer, auf die wir in großer Zahl im spätmittelalterlichen Elsaß stoßen.

Daß mancher Christ unter dem Drang einer großen Not sich zu einer solchen Kurzwallfahrt entschloß, ist unbestreitbar. Die *Solatii causa* erwähnt den eben zitierten Text. Schon der Ruf der verehrten Heiligen führt uns zu dieser Behauptung. Der heilige Wendelin und Sankt Wolfgang galten als Tierschutzpatrone und wurden in Gegenden verehrt – der Rand des Haguenauer Forstes und das Riedgebiet nördlich von Straßburg –, die zum Weidgang geeignet waren³⁴. Den Menschen halfen sowohl diese Fürbitter wie die Heiligen Blasius, Gallus und Leodegar. Die 14-Nothelfer-Gruppe bildete gewissermaßen eine Poliklinik! Über alle Leiden, die ihre Kinder trafen, breitete Maria ihren Schutzmantel aus. Sie war für sämtliche Krankheiten und Anliegen zuständig. Aber ihre Popularität verdankte sie nicht nur der Kraft ihrer Fürbitte. Auch *religionis causa* kam man zu ihrem Heiligtum, in dem, wie unser Text sagt, *multa quoque devotio Christi fidelium exercita fuit*. Immer wurde das Fest des Wallfahrtspatrons feierlich begangen, mit Frühmesse, gesungenem Amt und Vesper. Gepredigt wurde in der Regel zweimal, morgens und nachmittags. Nicht selten steht in

³¹ A.B.R. G1783; A.B.R. Fonds Landsberg boite 12. 1507, am Ostermontag fanden sich in der Wallfahrt von Reinhartsmünster etwa 120 Personen ein (A.B.R. G1631).

³² Francis Rapp, Die soziale und wirtschaftliche Vorgeschichte des Bauernkriegs im Unterelsaß, in: Bauernkriegsstudien (hrsg. v. Bernd Möller) Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 189 (1975) 30.

³³ Médard Barth, Liber Investiturarum, wie Anmerkung 18, 81.

³⁴ Angaben über den Weidgang, die Viehzucht und den Viehhandel mit Hinweisen auf die Literatur, in: Francis Rapp, Soziale und wirtschaftliche Vorgeschichte, wie Anmerkung 30, 33 u.f.

den Rechnungen: *viele briester gehabt*³⁵. Ausdrücklich wird manchmal im Stiftungsbrief der Pfründe die Predigt als eine der Pflichten des Kaplans erwähnt³⁶. Der Einfluß des in den Klöstern und Kirchen der Städte gepflegten Frömmigkeitsstils ist auf dem Land deutlich spürbar. Erwähnen wir nur die schmerzhaft Muttergottes, deren Bild in den meisten Wallfahrtskirchen neben das zuerst verehrte Bild gestellt wurde und rasch die innigsten Ehrfurchtsbezeugungen erntete³⁷.

Es hängt vielleicht mit dem ausgesprochen devotionalen Charakter unserer Kurzwallfahrten zusammen, daß wir über die Bräuche der *peregrinatio* wenig erfahren. Mit fliegenden Fahnen begaben sich ganze Pfarreien, Klerus und Gläubige, prozessionsweise zum Wallfahrtsort, so zum Beispiel die Winzer von Sultzbad nach Altbronn, um Schutz gegen Hagel zu erleben³⁸. Nur zwei Bruchstücke von Mirakelbüchern sind erhalten³⁹. In den überlieferten Gelübden ist von besonderen Riten wie Nacktwallfahrten oder Inkubationen nicht die Rede. Damit soll nicht behauptet werden, daß die vorchristliche Sakralität gar keine Rolle spielte. An den meisten heiligen Orten begaben sich die Pilger zu einer Quelle, einem Brunnlein, schöpften wundertätiges Wasser, beteten im Schatten einer Linde oder setzten sich auf einen Stein⁴⁰. Überhaupt bildete sich bei größeren Heiligtümern so etwas wie ein Stationskult aus. Innerhalb des geheiligten Raums, der eventuell durch den Kirchhof begrenzt war, gab es mehrere Plätze, die durch Bilder, Bildstöcke oder Oratorien bezeichnet waren, und die Pilger machten die Runde dieser geweihten Stellen. Im oberelsässischen Dusenbach, aber auch in Altbronn und Reinacker läßt sich diese Vielfältigkeit der geweihten Stellen und der angerufenen Heiligen feststellen⁴¹. Erwähnen wir in Reinacker die am Eingang der Kirche eingemeißelte Inschrift: *Dieser Stein ist also lang alse Christus war*⁴².

Die Rechnungen gewähren uns Einblick in das die Opfergaben bestimmende

³⁵ Angaben in den Rechnungen von Altbronn und Maria Neunkirch (A.B.R. G1783 u. G1830); A.B.R. G1783 und Fonds Landsberg, boite 12. Am 8.9.1523 verzeichnet der Schaffner in Lingolsheim *ein singen mess, ein lesen mess, zwei bredig, vesper* (A.B.R. Fonds Landsberg, boite 12).

³⁶ In Reinacker (A.B.R. H556).

³⁷ So in Monsweiler und Marienthal (*Josef Levy*, Wallfahrten der Mutter Gottes, wie Anmerkung 5, 328, 332, 344, 348). In Marienthal, wo ursprünglich die Madonna mit dem Kind verehrt wurde, war auf dem Wallfahrtsbild bereits die Schmerzhafte Mutter dargestellt (*Josef Brauner*, wie Anmerkung 26, 165–171).

³⁸ *Josef Levy*, Wallfahrten der Mutter Gottes, wie Anmerkung 5, 307; A.B.R. G5276; Archives de Haguenau G G20, 3.

³⁹ *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1463; A.B.R. G1773 u. 1776.

⁴⁰ *Karl Reinfried*, wie Anmerkung 18, für die Linden; Quellen und Brunnen erscheinen in der Nähe vom Odilienberg (*Médard Barth*, Die hl. Odilia, wie Anmerkung 6, 145), von Ettenheimmünster (*id.*, wie Anmerkung 6, 223), in Geudertheim (*Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 431), auch im jetzigen Ostwald, früher Illwickersheim, gab es 1507 einen Sankt Oswaldburne bei der Wallfahrtskapelle (A.M.S. VI 207). Auf den Stein, unter dem das Gnadenbild gefunden wurde, setzten sich die Pilger in Neunkirch (*Paul Adam*, Notre Dame de Neunkirch (Schlettstadt 1966) 28 u.f.).

⁴¹ Für Reinacker und Altbronn, *Médard Barth*, Handbuch, wie Anmerkung 7, 1107 u. 35; für den Odilienberg, *id.*, Die hl. Odilia, wie Anmerkung 6, 140–146. Für Dusenbach *Paul Linck*, Die Topographie der Dusenbacherkapellen bei Rappoltsweiler im Laufe der Jahrhunderte, in: A.E.A. 8 (1988) 87–95.

⁴² *Georg Dehio*, wie Anmerkung 17, 190.

Brauchtum. Lebende Tiere wurden dargebracht, Hühner, Hähne, auch Kälber, die *viva sacrificia* sind in den Einkünften eines Kaplans vorgesehen⁴³. Wertgegenstände werden in fast allen Abrechnungen der Schaffner aufgezählt, Kleidungsstücke, Röcke, Schleier, Hemden, Hosen, auch Kleinodien, in der Regel „fingerlin“, Ringe. Hanf und Flachs, Eier, Honig und Käse werden auch auf den Altar gelegt. Das beliebteste Opfer bestand in Wachs, entweder einfache Klötze oder Nachbildungen des geheilten Gliedes oder sonstigen Körperteils⁴⁴. Die *Ponderatio* habe ich nur einmal festgestellt; sie betraf die Gattin eines Straßburger Patriziers⁴⁵. Sehr selten, im Vergleich mit Bayern, waren die Honorare für Messen, eigentlich sind mir nur Anniversarienstiftungen begegnet⁴⁶. Das in den Opferstock gesteckte Geld stellte einen eher rasch zunehmenden Bruchteil des Gesamtwertes dar, den die Schaffner verbuchten, bis zu 90%⁴⁷. Großzügiger waren die Geldgaben, als für die Anschaffung von Ornamenten Spenden gesammelt wurden, so in Neunkirch, wo die 1512 bestellte Tafel 100 Gulden kostete.⁴⁸ Wie sich das Vermögen der verschiedenen Heiligtümer entwickelte, ist nicht in jedem Falle aus den Akten zu entnehmen. Das Kapital, das die dem Bruderbach gehörenden Güter darstellten, belief sich auf 2000 Gulden⁴⁹. Zwischen 1507 und 1517 konnten die Provisoren der Wiwersheimerkapelle 1600 Gulden anlegen⁵⁰.

Als die Reformation ausbrach, hatten die meisten Wallfahrtsorte allem Anschein nach tiefe Wurzeln geschlagen; wenige Monate nach dem Thesenanschlag wurden zwei neue gegründet⁵¹. Im Bauernkrieg gebärdeten sich die Bilderstifter nicht als Bilderstürmer. In Neunkirch wurden die Fenster des Pfarrhauses eingeschlagen, die Marienkirche blieb verschont⁵². Doch die neue Lehre mit ihren scharfen Angriffen gegen die *Peregrinatio* hatte auch Widerhall auf dem Lande. Das beweisen die Rechnungen sehr eindeutig: das 1518 gegründete Lingolsheimer Heiligtum verzeichnete schöne Einnahmen bis 1523, dann versiegte die Einkommensquelle der Gaben. 1530 kamen noch Priester aus Straßburg, wo das Messe-Lesen verboten war, nach Lingolsheim und zelebrierten. Kurz danach starb der Gründer, und die Wallfahrt schlummerte ein. Aus dem Dornröschenschlaf erweckte sie die zum Katholizismus konvertierte Familie Landsberg im 18. Jahrhundert⁵³! Ähnlich ging es nach 1526 in Neunkirch vor sich:

⁴³ A.B.R. G1782.

⁴⁴ Siehe die Rechnungen A.B.R. G1783 (Altbronn) G1631 (Reinhartsmünster) G1830 (Neunkirch).

⁴⁵ In Weyersheim, zu Ehren des hl. Wolfgang (A.B.R. G1776).

⁴⁶ In Weyersheim z. B. stifteten die Herren von Finstingen und die Gräfin von Saarwerden 4 Messen (A.B.R. G1776). Zum Vergleich *Irmgard Gierl*, Bauernleben und Bauernwallfahrt in Altbayern (München 1960).

⁴⁷ Siehe die Rechnungen von Neunkirch (A.B.R. G1830).

⁴⁸ Siehe die Inventare von Altbronn (A.B.R. G1783), Weyersheim (*Edmund Ungerer*, Altertümer, wie Anmerkung 25, 263–265). Die Tafel von Neunkirch behandelt *Paul Adam*, wie Anmerkung 40, 36–37.

⁴⁹ A.B.R. H548.

⁵⁰ *Francis Rapp*, Un petit pèlerinage marial: Notre Dame de la Pitié, in: *Henri Dubois, Jean Claude Hocquet, André Vauchez*, Horizons marins, itinéraires spirituels, I (Paris 1987) 108.

⁵¹ Siehe Anmerkung 11.

⁵² A.B.R. G1830 (Rechnungen 1525–1526).

⁵³ A.B.R. Fonds Landsberg, boîte 12.

Die Gaben wurden seltener und dürrtiger. Zwanzig Jahre später ging es wieder bergauf⁵⁴. Auch in Wiwersheim, Altbronn, Marienthal und Weyersheim gibt es Beweise dafür, daß nach einer Erschlaffungsperiode von einigen Jahren die Vitalität des „heiligen Orts“ wieder⁵⁵ in Erscheinung trat. Eingegangen sind schließlich definitiv nur zwei Wallfahrtsheiligtümer, Bruderbach und Mundolsheim, wo die Herren der Ortschaft die Reformation einführten und nicht mehr das Lager wechselten⁵⁶. Das Goersdorfer Marienbild wurde ins Kloster Biblisheim in Sicherheit gebracht und dort verehrt, bis es wieder im 18. Jahrhundert den Liebfrauenberg beziehen durfte⁵⁷.

Ob das Wallfahrtsleben am Ende des 16. Jahrhunderts blühend war oder dahinsiechte, ist schwer zu ermitteln. Der Bischof Johann von Manderscheid jedenfalls und die Jesuiten, die er in seine Diözese berief, waren davon überzeugt, daß es nicht nur notwendig war, diese Heiligtümer im Sinne des tridentinischen Katholizismus zu beleben, sondern daß es auch möglich war. Der schnelle und breite Erfolg der in 6 Wallfahrtsorten entfalteten Missionstätigkeit gab ihnen recht⁵⁸. Daß aus der Glut leicht wieder helle und hohe Flammen zu schlagen waren, beweist unter anderem die Prozession von 4000 Menschen, die 1590 die Jesuiten zur feierlichen Besitznahme nach Altbronn begleitete⁵⁹.

Dank dem Fortleben des in der bauerlichen Mentalität fest eingewurzelten Wallfahrtsbrauchs hatten die kirchlichen Behörden zwischen dem Spätmittelalter und der Neuzeit eine Brücke schlagen können. Auf eine lebenskräftig gebliebene Tradition, Erbe der älteren Periode, wurden die Frömmigkeitsübungen des modernen Katholizismus gepfropft.

⁵⁴ A.B.R. G1830 und *Paul Adam*, wie Anmerkung 40, 32 u.f.

⁵⁵ Für Wiwersheim, *Francis Rapp*, *Un petit pèlerinage*, wie Anmerkung 50, 110 u.f.; für Altbronn, A.B.R. G1783; für Marienthal, *André Marcel Burg*, Marienthal, wie Anmerkung 20, 93–96; für Weyersheim, *Edmund Ungerer*, *Inventare*, wie Anmerkung 27, 263–267 und A.B.R. G1774

⁵⁶ Für Mundolsheim, siehe *Médard Barth*, *Liber Investiturarum*, 81; für Bruderbach A.B.R. 2 G 525/250 und 2 G525/255.

⁵⁷ *Josef Levy*, Wallfahrten der Mutter Gottes, wie Anmerkung 5, 291–296; *André Marcel Burg*, Liebfrauenberg, in: *Alemania franciscana antiqua* 3 (1957) 189. Das im protestantischen Straßburg weiterbestehende Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in Undis sowie das Reuerinnenkloster nahmen das Gnadenbild in Empfang und verehrten es, bevor sie es an Biblisheim zurückgaben (1579). Siehe *Francis Rapp*, *La vie religieuse du couvent de St. Nicolas aux Ondes à Strasbourg de 1525 à 1592* in: *Etudes de sociologie religieuse* (Strasbourg 1962) 6.

⁵⁸ *Médard Barth*, Die Seelsorgetätigkeit der Molsheimer Jesuiten, in: A.E.K.G. 6 (1931) 325–400; *Louis Châtellier*, *Tradition chrétienne et renouveau catholique dans l'ancien diocèse de Strasbourg* (Paris 1981) 446–449.

⁵⁹ *Médard Barth*, Die Seelsorgetätigkeit, wie Anmerkung 58, 376.